

# Das globale Leiden der Fernsehhersteller

**INTERNATIONAL** Ein ruinöser Preiskampf bringt TV-Produzenten weltweit in Bedrängnis – Deutsches Traditionsunternehmen Loewe vor dem Aus – Zeit wäre reif für Apple

THORSTEN RIEDL

Ende Juli entscheidet sich die Zukunft von Loewe. Der Hersteller von Fernsehern, einer der letzten in Europa, hat eine Hauptversammlung einberufen. Dort soll eine Kapitalherabsetzung beschlossen werden – der einzig mögliche Schritt zur Rettung. Das Grundkapital ist um mehr als die Hälfte aufgebraucht.

Der Kapitalschnitt soll den Einstieg neuer Investoren ermöglichen. Sonst geht der TV-Hersteller den Weg von Grundig, Nordmende oder Telefunken – ehemals erfolgreichen deutschen Unternehmen der Unterhaltungselektronikbranche, die nur noch als Marke ausländischer Konzerne existieren.

## Ausstieg auf Raten

Der Wettbewerb ist mörderisch – vor allem für die europäischen Unternehmen. Philips, einst der grösste TV-Hersteller des Kontinents, hat den Bereich im vergangenen Jahr in ein Gemeinschaftsunternehmen mit der chinesischen TPV eingebracht. Ein Ausstieg auf Raten. Das jüngste Opfer ist nun Loewe, vor 85 Jahren gegründet. Die Gesellschaft kann in der Rabattschlacht der Elektronikgeschäfte nicht mehr mithalten. Der Preisdifferenz zu den asiatischen Anbietern ist zu hoch, der Unterschied in der Qualität zu gering.

In Deutschland kostete ein Fernseher laut Zahlen der Gesellschaft für Unterhaltungs- und Kommunikationselektronik im ersten Quartal im Schnitt 619€, ein leichter Rückgang von 1,2% gegenüber Vorjahr. Ein TV-Apparat von Loewe schlägt problemlos mit 2000€ zu Buche – oder mehr. «Das Unternehmen hat sich bei sinkenden Marktpreisen zu sehr vom Durchschnittspreis entfernt», erklärt selbst Matthias Harsch. Er führt Loewe seit April und versucht, den Turnaround zu meistern.

Die Schweiz gehört zu den wenigen Märkten, in denen Loewe noch zulegen konnte, im vergangenen Jahr verzeichnete das Unternehmen in Kooperation mit dem Vertriebspartner Telion hierzulande ein Plus von 20%. Sonst geben die Zahlen Anlass zu Sorge: Der Umsatz sackte im ersten Quartal um 35% auf 44 Mio.€ ab, der Verlust verzehnfachte sich auf 10 Mio.€. Jetzt sucht Loewe einen Partner.

Wer sollte das sein? Mehrfach wurden Gerüchte gestreut, Apple sei interessiert. Der Kurs der Loewe-Titel explodierte jeweils – die Spekulationen erwiesen sich



Eine Wand mit Fernsehern auf der Funkausstellung in Berlin: **TV-Produzenten wollen mit neuer Technik punkten** – das misslingt gerade.

nichts mit Fernsehern. Samsung wird die Konsolidierung der Branche aber als einer der Sieger überleben. Hinzu kommt die starke Position in zukunftsträchtigen Feldern. So bietet niemand Apple mehr Paroli im Smartphone- und im Tablet-Geschäft als Samsung. Das Kurs-Gewinn-Verhältnis auf Basis 2014 liegt bei günstigen 7.

## Schub durch Sportereignisse

Sony ist ebenso einen Blick wert. Der Konzern hätte das Zeug dazu, Mehrwert über die Kombination verschiedener Sparten zu schaffen: Musik, Video, Handys, Kameras, Tablets, Computer – die Japaner bieten alles, tun sich aber beim Zusammenspiel schwer. Die TV-Sparte gehört auch zu den Sorgenkindern.

In der Branche hofft man auf Schub durch neue Technologien und sportliche Grossereignisse wie die Fussballweltmeisterschaft oder die Olympischen Winterspiele im kommenden Jahr. Zur Europameisterschaft 2012 ist der Schub für die Branche allerdings schon ausgeblieben. Für Loewe könnte alles zu spät kommen. Hier kann der Rat an Investoren im Moment nur lauten: Finger weg.

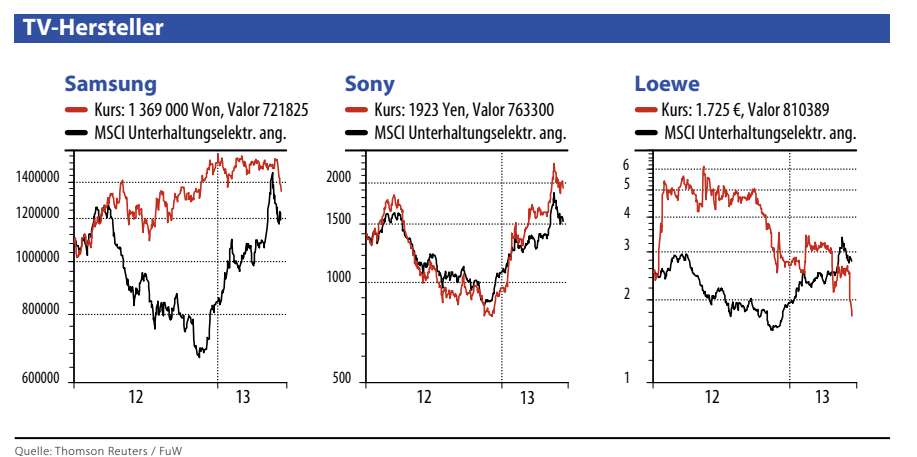
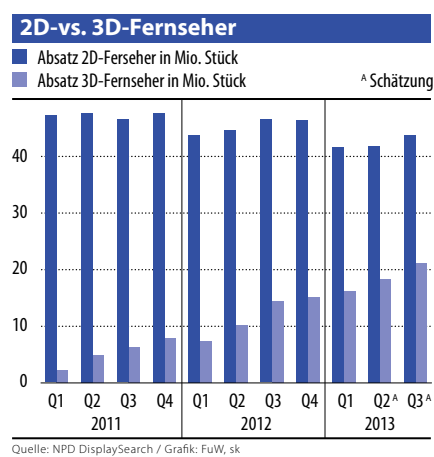
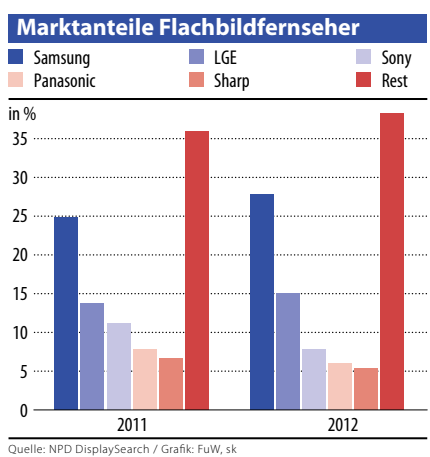
Auch was neue Techniken wie etwa superhochauflösende Fernseher mit 4K2K-Display angeht, ist Vorsicht geboten: Sie sollen die Käufer locken. Von 3D-Fernsehern beispielsweise hatte sich die Branche bereits einiges versprochen. Der Absatz ist jedoch verhalten (vgl. Grafik unten Mitte). Vielleicht kommt der nächste Innovationsschub der Branche ja wie in Handy-, Computer- und Musikindustrie von einem Branchenfremden: von Apple. Für langfristig handelnde Anleger ist der US-Konzern mit einem KGV 2014 von gerade mal 10 nun eine Überlegung wert.

als falsch. Klar ist: Apple bereitet etwas vor. Konzernchef Tim Cook sprach jüngst von einem «Gebiet grossen Interesses». Eine Liaison mit Loewe macht für Apple aber wenig Sinn. Apple kauft zwar hin und wieder Technologien, bislang nie aber neue Produktgattungen. Zudem ist das deutsche Unternehmen schwer angeschlagen – und zu klein für die globalen Massstäbe, die Apple an das Geschäft anlegt. Dabei

wäre die Zeit reif für den Einstieg von Apple: Nicht nur Loewe leidet, auch andere TV-Hersteller sind vom ruinösen Wettbewerb gezeichnet. Sharp etwa hat sich schon in der vorletzten Krise von Loewe 2004 einen Anteil von 30% am Unternehmen gesichert. Dieses Mal brauchen die Japaner selbst einen Retter. Anders als bei Loewe existiert beim Displayhersteller schon ein Rettungsplan: So soll

die Zusammenarbeit mit Samsung ausgebaut werden. Im Gegenzug haben sich die Südkoreaner mit 3% am japanischen Rivalen beteiligt. Sharp-Aktionäre profitieren von der Kooperation: Seit Anfang Jahr sind die Titel um 38% gestiegen.

Marktführer Samsung (vgl. Grafik unten links) gehört zu den interessanten Werten. Branchenkreisen zufolge verdient der südkoreanische Konzern derzeit auch

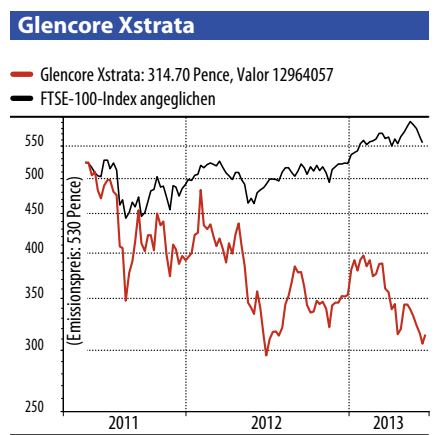


# Glencore Xstrata hat eine schlagzeilenreiche Woche hinter sich

**SCHWEIZ** Ex-Credit-Suisse-CEO John Mack wird Verwaltungsrat – Hilfswerke kritisieren Minenprojekt auf den Philippinen – Verdacht auf Steuerhinterziehung in Italien



John Mack, «Mack the Knife» genannt.



**MARTIN GOLLMER**  
Glencore Xstrata hat dieser Tage gleich mehrmals zu Schlagzeilen Anlass gegeben: zunächst durch die Berufung eines knallharten Kostensenkers in den Verwaltungsrat. Dann durch Ungereimtheiten bei einem riesigen Minenprojekt auf der philippinischen Insel Mindanao. Schliesslich wegen einer Untersuchung der italienischen Finanzpolizei, die Steuerhinterziehung vermutet.

John Mack, Peter Grauer und Peter Coates: So heissen die drei neuen Mitglieder des Verwaltungsrats von Glencore Xstrata gemäss einer Medienmitteilung vom Mittwoch. Unter den Berufungen sticht diejenige Macks hervor. Der aktuelle Senior-Berater beim amerikanischen Finanzdienstleister Morgan Stanley war zuvor dessen CEO und Verwaltungsratspräsident. Bevor er bei Morgan Stanley anheuerte, amtierte Mack als Chef des Investmentarms der Credit Suisse und danach zusammen mit Oswald Grübel als Co-CEO der schweizerischen Grossbank. Mack galt als Mann einschneidender Kostensenkungen, was ihm den Übernamen «Mack the Knife» eingetragen hat.

Die Ernennung Macks kommt, nachdem Glencore-Xstrata-Chef Ivan Glasenberg anlässlich der Fusion des Rohstoffhandelshauses mit dem Bergbaukonzern Anfang Mai selbst versprochen hatte, die Kosten über frühere Ziele hinaus zu sen-

ken. Das solle etwa geschehen durch die Schliessung von Büros, inklusive der beiden Xstrata-Hauptsitze in Zug und London, sowie durch die Reduktion von Managementebenen. Glasenberg erklärte damals, «Bürokratie und Duplikation» sollten eliminiert werden. Glencore Xstrata beschäftigt in fünfzig Ländern rund 190.000 Personen, inklusive Vertragsmitarbeiter. Gemäss Glasenberg sollen zusätzliche 300 Mio.\$ Kosten zu den ursprünglich anvisierten Synergien von 500 Mio.\$ eingespart werden können. «Es gibt viele tief hängende Früchte», sagte er.

## Xstrata-Leute ausgebootet

Die Ernennung der neuen Verwaltungsratsmitglieder geschieht knapp einen Monat nachdem an der ersten Generalversammlung des fusionierten Unternehmens Sir John Bond als Präsident des Aufsichtsgremiums von den Aktionären abgewählt wurde. Zusammen mit Bond wurden auch alle anderen von Xstrata kommenden Verwaltungsratsmitglieder nicht wieder gewählt. Zuvor waren bei Xstrata im Hinblick auf die Fusion schon CEO Mick Davis und Finanzchef Trevor Reid zurückgetreten. Glasenberg besetzte in der Folge alle bis auf zwei der insgesamt sieben Toppositionen bei Glencore Xstrata mit früheren Glencore-Managern.

Glencore Xstrata ernannte nach der Abwahl Bonds den früheren BP-CEO Tony

Hayward zum Interimspräsidenten. Der Konzern teilte mit, die Suche nach einem permanenten Verwaltungsratsvorsitzenden gehe weiter. Bevor er gewählt werde, fänden noch Konsultationen mit wichtigen Aktionären statt.

Grauer und Coates, die zusammen mit Mack neu in den Verwaltungsrat von Glencore Xstrata einziehen, sind erfahrene Führungsleute. Grauer ist zurzeit exekutiver Verwaltungsratspräsident beim Wirtschaftsdatendienstleister Bloomberg, Coates arbeitet als Senior-Manager bei Glencore Xstrata. Vor der Fusion leitete er das Kohlegeschäft von Xstrata.

Ungewollt in die Medien geriet Glencore Xstrata ebenfalls am Mittwoch durch eine Pressekonferenz der drei Hilfswerke Brot für alle, Fastenopfer und Misereor. Sie werfen Sagittarius Mines, einer Tochtergesellschaft des Konzerns, vor, beim Bau einer riesigen Kupfer-Gold-Mine in Tampakon auf den Philippinen die Uno-Leitlinien für Wirtschaft und Menschenrechte nicht zu respektieren und den Lebensraum der dortigen indigenen Bevölkerung zu zerstören.

Die Hilfswerke stützen ihre Aussagen auf eine Untersuchung des deutschen Instituts für Entwicklung und Frieden (Inef). Es hat eine sogenannte menschenrechtliche Folgeabschätzung durchgeführt, die gemäss den Uno-Leitlinien eigentlich Sagittarius Mines hätte vornehmen sollen. In einer schriftlichen Stellungnahme wirft

die philippinische Tochtergesellschaft von Glencore Xstrata der Inef-Studie indessen «mangelnde Objektivität und Ausgewogenheit» vor. So werde etwa der Standpunkt der Gesellschaft nicht im Detail dargestellt und fänden die weitreichenden Programme für die betroffene Bevölkerung im technischen und im sozialen Bereich keine Erwähnung.

## Finanzpolizei im Haus

Schon am Montag sorgte die Meldung für Aufsehen, dass die italienische Finanzpolizei gegen Glencore Xstrata eine Untersuchung eröffnet habe, weil der Verdacht auf Hinterziehung von Steuern im Umfang von mehr als 120 Mio.€ bestehe. Geprüft würden Transaktionen zwischen dem Zink- und Bleischmelzer Portovesme auf Sardinien und dem Gesamtkonzern. Die italienische Geschäftseinheit soll Gewinne versteckt haben, indem sie anderen Betrieben von Glencore Xstrata über den Marktnotierungen liegende Preise für Rohmaterialien bezahlte.

Der schweizerische Bergbau- und Rohstoffhandelskonzern bestritt die Vorwürfe umgehend: «Alle Transaktionen wurden in Übereinstimmung mit den anwendbaren italienischen Steuergesetzen durchgeführt», liess die Zentrale in Baar verlauten. Portovesme arbeite mit den Steuerbehörden zusammen, um die Untersuchung rasch zu beenden.